

Deutsche Krankenhauslandschaft: Schrumpfkur zur Gesundung?

Angesichts des neuartigen Coronavirus sorgten sich Anfang März 2020 noch viele Menschen, ob bei größeren Infektionszahlen in deutschen Krankenhäusern genug Intensivbetten für erkrankte Patienten zur Verfügung stehen. Umgekehrt stellen sich aber seit vielen Jahren Politiker, Ärzte und Wissenschaftler die Frage, ob in der Bundesrepublik zu viele unwirtschaftliche und ineffiziente Krankenhäuser unterhalten werden. Sind wenige hochmoderne und spezialisierte Großkrankenhäuser die Zukunft? Darüber debattierten die Teilnehmer des 30. Betriebskrankenkassen (BKK)-Tags Anfang März 2020 in der Hanns-Seidel-Stiftung in München im Rahmen von spannenden Vorträgen sowie einer kontrovers geführten Podiumsdiskussion.



Helmut Lind, Ursula Heller (BR-Rundfunk, Moderation), Sigrid König, Bernhard Seidenath, Dr. Martin Marianowicz, Professor Dr. Reinhard Busse (v. li.).

Mangelnde Qualität der stationären Versorgung in Deutschland

Im ersten Vortrag des Tages stellte Professor Dr. Reinhard Busse, MPH FFPH, Professor für Management im Gesundheitswesen an der Technischen Universität Berlin, die These auf, dass Deutschland aufgrund seiner Vielzahl an Krankenhäusern ein gravierendes Qualitätsproblem in der stationären Versorgung habe. Die Grundfrage sei: „Wollen wir an jeder Ecke ein Krankenhaus haben? Oder wollen wir Krankenhäuser, die personell und technisch gut ausgestattet sind?“

Zwar würden 99 Prozent der Bevölkerung ein Krankenhaus innerhalb von 25 Minuten erreichen; ferner weise Deutschland zirka zwei Drittel mehr Krankenhausbetten auf als seine europäischen Nachbarländer.

Diese scheinbar positiven Zahlen würden eine gute Versorgung allerdings nur vorgaukeln, da

die Mehrheit der deutschen Krankenhäuser technisch vollkommen unzureichend ausgestattet sei. So würde nur jedes dritte deutsche Krankenhaus über ein CT-Gerät verfügen und lediglich zwei von fünf Krankenhäusern besäßen einen Herzkatheter. Des Weiteren habe Deutschland zwar prozentual mehr Pflegepersonal als die meisten anderen europäischen Staaten. Dieses würde sich allerdings auf eine viel zu hohe Zahl von Krankenhäusern sowie damit einhergehend von Krankenhausbetten verteilen. Darüber hinaus sei problematisch, dass insbesondere die vielen kleinen deutschen Krankenhäuser nicht 24 Stunden am Tag mit Fachärzten besetzt wären, was dazu führe, dass Patienten oft mehrere Stunden auf das Eintreffen eines Facharztes warten müssten.

Diese Faktoren hätten nach Busse in ihrer Summe zur Konsequenz, dass Deutschland im internationalen Vergleich trotz hoher Ausgaben nur eine mittlere Qualität der stationären Versorgung aufweise, was auch zu einer höheren Zahl an

Todesfällen in Krankenhäusern führe: Während in Deutschland 8,5 Prozent der Herzinfarktpatienten sterben würden, weise Dänemark lediglich eine Quote von 3,2 Prozent auf.

Als positives Beispiel für einen Konzentrationsprozess in der Krankenhauslandschaft nannte Busse auch die Niederlande. Dort sei etwa ein einziges Krankenhaus für die Kinderonkologie zuständig. Ähnliches sei auch in Bayern und Deutschland möglich. Die medizinische Grundversorgung müsse in Zukunft hingegen stärker vom ambulanten Bereich übernommen werden.

Die große Mehrheit der Rückenoperationen ist überflüssig

Anschließend griff Dr. Martin Marianowicz, Facharzt für Orthopädie, in seinem Vortrag das Thema Rückenoperationen auf. Die Wahrscheinlichkeit, im Laufe des Lebens ein Rückenleiden zu bekom-

men, liege nach Marianowicz bei circa 90 Prozent. Eine Operation sei seiner Ansicht nach aber nur in sehr wenigen Fällen notwendig. Denn 80 Prozent aller Rückenleiden würden nach sechs bis zwölf Wochen von selbst verschwinden.

Insbesondere vor dem Hintergrund, dass 40 Prozent der Patienten bereits kurz nach einer Rückenoperation wieder Beschwerden hätten, sieht der erfolgreiche Buchautor die sehr hohe Zahl der Rückenoperationen im Bundesgebiet deshalb sehr kritisch: „Die OP-Wut am Rücken in Deutschland ist organisierte Körperverletzung auf Kosten der Versicherungsgemeinschaft“, urteilte Marianowicz.

Wohnortnahe Krankenhäuser sind für die Bürger entscheidend

Nach einem weiteren, eher philosophisch gehaltenen Impulsvortrag von Helmut Lind, Vorstandsvorsitzender der Sparda-Bank München eG,

der zu mehr Gemeinwohlorientierung statt Gewinnmaximierung aufrief, entwickelte sich in der darauffolgenden Podiumsdiskussion insbesondere zwischen Bernhard Seidenath (CSU), Vorsitzender des Ausschusses für Gesundheit und Pflege im Bayerischen Landtag, und den anderen Diskussionsteilnehmern, eine kontroverse Debatte zur Frage, ob es in Deutschland zu viele Krankenhäuser gebe.

Seidenath gab Busse zwar recht, dass man in Bayern mehr spezialisierte Krankenhäuser brauche, da diese aufgrund einer besseren technischen Ausstattung eine qualitativ höhere Versorgung erbringen könnten; die massenhafte Abschaffung kleinerer Krankenhäuser zugunsten von wenigen Großkliniken lehnte er aber ab. Dies vor allem, da die Bevölkerung nicht auf Krankenhäuser in Wohnortnähe verzichten wolle. Teilweise würden sich „militante Mobs“ versammeln, wenn geplant werde, ein Krankenhaus stillzulegen. Ein Landrat, der dies in Angriff nehme, werde es insofern auch schwer haben, wiedergewählt zu werden.

Sigrid König, Vorständin des BKK Landesverbands Bayern und Busse wandten dagegen ein, dass es die ureigene Aufgabe der Politik wäre, sinnvolle Projekte und Reformen auch gegen anfängliche Widerstände durchzusetzen, indem man der Bevölkerung den Nutzen dieser erkläre.

Das gewichtigste Gegenargument gegen Busses Vorschlag, einen Großteil der deutschen Krankenhäuser abzuschaffen, kam aber durch das Publikum: Denn wenn es nur noch vergleichsweise wenige Krankenhäuser und damit auch eine deutlich geringere Anzahl an Krankenhausbetten geben würde, könnte das deutsche Gesundheitssystem Notlagen wie die Coronavirus-Krise zusätzlich zu den üblichen Belastungen kaum mehr stemmen. Gerade für solche Situationen müsse deshalb stets eine ausreichende Zahl an zusätzlichen Krankenhausbetten vorgehalten werden, selbst wenn dies in normalen Zeiten zu finanziellen Mehrkosten führe.

Florian Wagle (BLÄK)

Anzeige



EIN UNTERNEHMEN
DER PVS HOLDING

PRIVATABRECHNUNG IN BAYERN

EIN STARKER PARTNER
IN SCHWIERIGEN ZEITEN.

Gerade jetzt gilt es, Ihre Liquidität zu sichern. Für weitergehende Informationen sprechen Sie uns an!

PVS bayern | Arnulfstr. 31 | 80636 München
Tel. 089 2000 325-10 | Fax 089 2000 325-95
info-bayern@ihre-pvs.de | pvsbayern.de